

Dass Pfingsten exakt am 50. Tag nach Ostern gefeiert wird, das wusste auch der Evangelist Johannes. Doch ihm geht es gar nicht so sehr darum, ein Geschehen zu beschreiben, das haben andere ja bereits zur Genüge getan. Ihm geht es vielmehr darum, aufzuzeigen, was Pfingsten überhaupt bedeutet, worum es dabei geht.

Deshalb verlegt der das Pfingstereignis kurzerhand auf den Ostertag. Denn der „Abend des ersten Tages der Woche“ (V 19), wie vorher unser Evangelium begann, das ist der Ostertag, der Tag, an dem frühmorgens Maria von Magdala das leere Grab entdeckt hat, und dann nach ihrer persönlichen Begegnung mit dem Auferstandenen die Osterbotschaft den Jüngern überbracht hat.

Auf den Abend genau dieses Tages verschiebt nun Johannes das Pfingstereignis. Damit macht er auf seine Weise unübersehbar deutlich, dass Ostern und Pfingsten so eng miteinander verbunden sind, dass man sie gar nicht trennen kann. Es sind zwei Seiten eines einzigen Ereignisses.

Dass die Botschaft der Maria von Magdala nicht viel bewirkt hat, das zeigt die Verfassung, in der sich die Jünger Jesu befinden: Sie sind noch immer so voll Angst, dass sie die Türen verschlossen haben aus Furcht vor den Juden. Auch wenn sie der Osterbotschaft der Maria zur Kenntnis genommen hatten, sie zeigt bei ihnen keinerlei Wirkung. Denn die Tatsache, dass Jesus auferstanden ist, ist ja zunächst allein auf ihn beschränkt. Er hat den Tod besiegt. Das ist schön für ihn, herzlichen Glückwunsch.

Doch nun ändert sich die Situation. Jesus erscheint in dieser ziemlich verwirrten Gruppe von Jüngern. Nach dem er – wie in anderen Ostererzählungen auch – seine Identität durch die Wundmale nachgewiesen hat, macht dieser jetzt aber etwas Ungewöhnliches. Es heißt da: „Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist.“ (V 22)

In diesem Zusammenhang bedeutet der Empfang des Heiligen Geistes nichts anderes, als dass die Jünger jetzt selber Anteil erhalten an seinem Sieg über den Tod, dass sie befreit werden von der Macht des Todes, die alles Irdische ausnahmslos beherrscht. Jetzt ist Ostern nicht mehr eine Sache, die nur allein Jesus betrifft, jetzt sind auch die Jünger direkt und ganz persönlich betroffen.

Und was das bedeutet, wird sehr anschaulich dargestellt. Jesus haucht seine Jünger an. Jesus greift damit ganz gezielt zurück auf die Schöpfungserzählung am Anfang des Alten Testaments, in der Gott den Menschen erschaffen hat, indem er ihm den Odem, den Lebensatem einhauchte (vgl. Gen 2,7).

Anteil zu bekommen am Ostereignis, das bedeutet deshalb, völlig neu geschaffen zu werden, ein Leben zu bekommen, in dem der Tod seine Macht verloren hat, ein Leben ohne Angst. Jetzt wird Ostern für die Jünger wirksam. Genau das meint hier der Empfang des Heiligen Geistes.

Diese vom Auferstandenen geschenkte Freiheit ist etwas so Ungeheuerliches, dass die Jünger das nicht einfach für sich behalten können und dürfen. Was die Jünger verändert, das kann auch die Welt verändern. Deshalb ist diese Geschenk verbunden mit einem klaren Sendungsauftrag: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (V 21b), so heißt es da.

Das bedeutet, das die Jünger von Jesus den Auftrag erhalten, dieses neue Leben, frei von der Macht des Todes, weiterzuvermitteln, und so den Sendungsauftrag Jesu fortzuführen. Denn dieses neue Leben aus der Osterwirklichkeit ist die Grundlage für die Verwirklichung all dessen, was Jesus verkündet und gelebt hat. Es ist die Voraussetzung, um ihm überhaupt nachfolgen zu können.

Genau das wird jetzt noch einmal eine Spur konkreter durch das Wort Jesus von der Sündenvergebung: „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.“ (V 23) Hier geht es nicht, wie wir vielleicht spontan annehmen, um die Beichte, um das Bußsakrament. Hier geht es um nichts anderes, als um diese Wirkung von Ostern, um dieses neue Leben, frei von der Macht des Todes, frei von der Macht, die alles Irdische beherrscht, und durch ihren unheilvollen, todbringenden Einfluss das Leben der Menschen und ganzer Völker erbarmungslos im Griff hat.

Etwas störend klingt in unseren Ohren jetzt das Wort vom Verweigern der Vergebung. Doch dadurch wird der ganze Ernst der Osterwirklichkeit noch einmal deutlich. Wer bereit ist, sich wirklich ganz auf Jesus einzulassen mit allen Konsequenzen, der bekommt selber Anteil am Ostersieg Jesu. Wer dazu allerdings nicht bereit ist, dem wird dieses Geschenk nicht etwa nachgeworfen oder zu Billigpreisen verhökert, sondern der verbleibt eben unter dem Machtbereich des Todes mit all den Folgen, die sich daraus ergeben.

Doch wie kann festgestellt werden, ob jemand bereit ist für dieses Ostergeschenk? Auch darauf gibt der Text eine klare, wenn auch etwas versteckte Antwort. Als die Jünger den Auferstandenen erkannt haben, das heißt es im Text: „Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.“ (V 22) Es heißt nicht, dass sie Jesus sahen, dass sie erfahren haben, dass Jesus lebt. Nein, hier steht ganz bewusst der Begriff „Herr“, „dass sie den Herrn sahen“.

Und genau hier liegt der Schlüssel, der auch für uns heute noch genauso gilt: In dem Moment, in dem wir Christus tatsächlich als Herrn anerkennen über unser Leben, wenn wir jede Faser unserer Existenz von ihm bestimmen lassen, in dem Moment wird diese Osterwirklichkeit, wird die Sendung des Heiligen Geistes auch uns geschenkt, werden wir fähig zu diesem völlig neuen Leben, das Jesus heute seinen Jünger eingehaucht hat.

Dieses grundlegende Element hat der Evangelist jetzt sogar noch einmal wiederholt und verstärkt, in dem unmittelbar nach unserem heutigen Evangelium die Geschichte mit dem zweifelnden Thomas folgt, die dort gipfelt in dem zentralen Bekenntnis des Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“ (V 28)